



Feuer in der Esse lodert auch noch nach Jahrhunderten

BILD: SN/WAGENHOFER

Europas älteste betriebene Hammerschmiede steht in Burghausen. Erstmals erwähnt wurde sie als Waffenschmiede im Jahr 1465.

Öffnet sich die Holztür der Schmiede, öffnet sich eine Tür in die Geschichte eines alten Handwerks. Die Wände sind rußgeschwärzt. Über der Esse ist ein Blasebalg angebracht. Dort hängen auch griffbereit rostige Zangen. Dreht sich der Schmied um, kann er sein Werkstück auf dem Amboss bearbeiten. Das Herzstück des Raums sind die zwei wuchtigen Schwanzhämmer. Jeder für sich hat eine Schlagkraft

von drei Tonnen. Knallen sie auf den zu bearbeitenden Stahl, bebt die Erde. Zur Schmiede gehört ein Teich. Der aus ihm fließende Wöhrbach treibt zwei mittel-schächtige Wasserräder an, die neben den Hämmern auch einen Schleifstein in Bewegung setzen.

1465 erstmals als Waffenschmiede erwähnt, erhielt Martin Gumpelsberger, Windenmacher und Bürger, 1516 von Herzog Wilhelm IV. das Erbrecht für ewi-

ge Zeiten auf die Schleifmühle. 1844 erwarb Franz X. Strasser das Anwesen. Heute betreibt sein Nachfahre Frank Wagenhofer in sechster Generation die Schmiede im Nebenerwerb. Er sieht so aus, wie man sich einen Schmied vorstellt. Ein stattlicher Mann, knapp zwei Meter groß, dunkle, lockige Haare, Bart. Er schätzt es, am Ende seiner Arbeit ein fertiges Werk in Händen zu halten. Das sind vor allem Auftragsarbeiten für den



Frank Wagenhofer erhält ein altes Handwerk in seiner Hammerschmiede am Leben.



MEIN
HANDWERK
VON
JUDITH EMPL

Bau, zur Dekoration, für mittelalterliche Restaurierungen und die Mittelalterszene. Seine Vorgänger schufen Hieb- und Stichwaffen wie Hellebarden und Schwerter, in Friedenszeiten auch Äxte, Forstwerkzeug und landwirtschaftliches Gerät.

In schwarzer Arbeitskleidung und mit Lederschürze steht Wagenhofer an der Esse. Die brennende schwefelhaltige Steinkohle bringt es auf eine Temperatur von bis zu 1600 Grad Celsius. Das sogenannte Schmiedeeisen, eigentlich Stahl, wird bei 800 bis 1200 Grad in Form gebracht. Am Amboss oder von den beiden Schwanzhämmern wird es entweder in die Länge oder in die Breite getrieben. Das Bearbeiten des Metalls spricht viele Sinne an. Eisen und Schwe-

fel liegen in der Luft, auf der Haut spürt man die Hitze des Feuers, Funken sprühen, das Hämmern dröhnt in den Ohren. „Ich habe die Schmiedekunst vom Opa gelernt“, erzählt Wagenhofer. Eigentlich

war klar, dass er die Schmiede einmal übernimmt. Nach Problemen mit seinem Onkel, der zwischenzeitlich den Betrieb führte, kam es aber anders. Wagenhofer wurde Elektriker und IT-Spezialist. Vor

20 Jahren, nach dem Tod seines Onkels, kehrte er schließlich in die Schmiede zurück. Er und seine Frau Gerlinde wussten damals nicht, was da auf sie zukommt. Statt außerhalb von Burghausen ein Haus zu bauen, zogen sie in die alte Schmiede. Die dazugehörigen Gebäude waren heruntergekommen, hatten zum Teil keine Heizung. „Wir bauen praktisch seit 20 Jahren um“, sagt Wagenhofer. Das Ehepaar stemmt alles in Eigenregie. Die Einkünfte der Schmiede, von Führungen und Seminaren sowie von Gerlindes Arbeit mit ätherischen Ölen und Räucherwerk fließen zum Großteil in den Erhalt des Anwesens.

Um dessen Zukunft ist es gut bestellt. Die siebte Generation, Sohn Sebastian und Tochter Elena, will in der Schmiede bleiben.



BILD: SN/EMPL